

Rede,

gehalten auf dem

öffentlichen Richtplatze zu Luzern

nach der Hinrichtung

des Mörders

Johann Arnold v. Wykon

den 21. Wintermonat 1846

von

Melchior Nickenbach,

Stadtpfarrer zu Luzern.

Luzern, 1846.

gedruckt bei Gebrüdern Räder.

Woch ist das Jahr nicht zu Ende, und die hohe Obrigkeit sah sich während demselben schon zum bitternmale genöthigt, einen Uebertreter durch das Schwert vom Leben zum Tode hingerichten zu lassen. Einerseits ist dies höchst betrübend; denn in einem kleinen Lande mit 124,000 Einwohnern, die der Ranton Zugen zählt, sollte auch in einer Reihe von Jahren kaum Ein todeswürdiges Uebertrethen begangen werden; andererseits ist es aber erfreulich, daß die Bosheit und Ruchlosigkeit hier zu Rand noch einen Richter und Rächer finden und daß wir noch nicht auf jenem Höhepunkt der Sumanität und Aufstärkung angelangt sind, wo man der Abschaffung der Todesstrafe das Wort redet und jätlicher dafür besorgt ist, daß einem Liebelhäter kein Leid widerfähre, als daß der rechtschaffene und ruhige Bürger bei seinen höchsten Gütern: bei Tugend und Freiheit, bei Leben und Eigenthum geschützt und gesichert bleibe.

Die zwei Feihern, die im laufenden Jahre hier auf öffentlichem Richtplatze durch Senfershand starben, waren ruchlose Mörder, und auch Johann Arnold, den ihr hier im Blute liegen sehen, hat mit Lieberlegung und Absicht das Kind der Anna Wollmann auf eine grausame Weise ums Leben gebracht. Ich habe schon bei der ersten Rede, welche ich nach der Einrichtung am 31. Sämer an euch hielt, gesagt, wie das der Mörder in das Mafelärrecht Gottes reich eingreife und nach göttlichen und menschlichen Gesetzen den Tod verdienle und daß die hohe Obrigkeit nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, in diesem Falle

Hörigkeit

Dr. H. Assenpurg
Todesstrafe
(aufhängend)

Verweis auf es
weitere Strafen

1800

Gebrauche von dem Schwerte zu machen, welches ihr zum Schwerten der Morden von Gott selbst in die Hand gegeben worden ist. Röm. 13, 4. An dieses erinnere ich nur, ohne daß ich es wieder erkläre.

Stun aber, was soll ich euch, die ihr hoffentlich nicht bloß aus sündhaftem Vorwitz diese Sinnrichtung mitangelesen habt, sondern um durch den Anblick der sündlichen Folgen der Sünde heilsam erschrückt und erschüttert zu werden und ein gutes Mord der Ermahnung nach Sautle zu nehmen — was soll ich euch bei diesem Anlasse sagen? Der nächste Gedanke, welcher bei diesem traurigen Gesichte, den armen Sünder auf den Tod vorzubereiten und ihn auf seinem letzten schweren Gange zu begleiten, mein Herz bewegte, war freilich der: daß doch der arme Sünder Gnade bei Gott finden und das Mord des Seelendes am Kreuz: „Gente noch wirst du bei Mir im Paradies sein“ auch ihm gelten möge. Dann aber sagte ich: O daß doch Johann Arnold der letzte wäre, welcher auf eine so schauerliche Weise sein Leben endet. O daß doch sein Mord mehr so tief fiele, daß er durch den Mord der Gerechtigkeit aus der menschlichen Gesellschaft müßte ausgerottet werden! Soll aber dieser Mord, den heute Seher mit mir hegt, der die Angst des unglückseligen greifen Arnolds und das furchtbare Schwert seinen Sals durchzuden sah, in Erfüllung gehen; so muß Seher den festen Entschluß fassen, die Anschläge der Sünde und besonders jenes heinhabe überall herrschende und nicht mehr viel beachtete schändliche Kaiser zu meiden, welches sich so lieblich und süß beim Menschen einzu schmücken pflegt, hernach aber sein Herz vergiftet, seinen Verstand berückt und ihn überhandt so tief entzündet, daß er sich wie ein Abkömmling von Sünde in Sünde, von Mord um in Mordgrund stürzt, so daß er nicht eher wieder etwas zur Reimung kömmt, bis er, nach einer gräßlichen Unthat, plötslich — zu seinem eigenen größten Erschrecken — im Reiter sich findet und das Schwert des Senders über seinem Haupte

schweben steht. Und wie heißt dieses Kaiser? Sit es nicht die Unjucht? die Unjucht, welche schon taufend und tausend Menschen in unaussprechliche Schande gebracht und an Seele und Leib zu Grunde gerichtet hat. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, daß bei einem sehr großen, ja vielsücht beim größten Theile Derjenigen, welche unter Sendershand sterben, die Unjucht die nächste und eigentliche Ursache ist, welche sie seiner Gewalt überantwortet hat. Und unter den Lebigen, bei denen nicht die Unjucht die Hauptursache ihres schmachtvollen Todes auf dem Richtplatze gewesen, ist kaum Einer, der nicht mehr oder weniger diesem Kaiser verfallen war. Darum wollt ihr nicht an solchen Orte und auf so jämmerliche Art euer Leben enden, so hütet euch vor der Unjucht; denn

die Unjucht führt zum Mord und überliefert euch der göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit.

Das der Inhalt meiner jetzigen Ermahnung.

„Ich bin das Licht der Welt, spricht Jesus Christus bei Joh. 8, 12.; wer Mir nachfolgt, wandelt nicht im Finstern, sondern er hat das Licht des Lebens.“ O meine Ebristen! wenn wir diese Wahrheit recht glauben und erkennen, so würden wir uns nicht in so viele Thorheiten stürzen und mit dem jenseitigen Leben nicht auch oft noch das ewige verlieren. Christus ist das Licht der Welt. Durch die Lehre, die Er uns vom Vater geoffenbart hat, erleuchtet Er uns alle, daß wir wohl wissen, was wir thun müssen, um selig zu werden. Und durch Seine Gnade, die Er uns im Gebete und beim Empfange der heiligen Sacramente verleiht, erwärmt und belebt Er uns und erfüllt uns mit der göttlichen Liebe, aus der alle Tugenden hervorgehen. Münden wir also bei all unserm Thun und Lassen Jesum Christum nie aus den Augen verlieren, würden wir Ihm getreulich

in aller Selbsterleuchtung, mit unmanbbarer Treue in Kreuz und Leiden nachfolgen; so würde unser Fuß nie scheitern und wir hätten das göttliche Licht, jene höhere übernatürliche Erkenntnis und Weisheit, welche da notwendig ist, auf daß unsere Werke Gott gefallen und uns selber Heil und Segen bringen. Aber eben da fehlt es. Wir entfernen uns von Jesus, welcher unser Licht ist, und folgen der blinden Eigenliebe, der Egoismus und Sinnlichkeit, und geraten dadurch in große Finsternis und das Ende davon ist — namenloses Elend, Verderben und der Tod. So lange wir uns an Jesus, unsern Herrn und Heiland halten, schließt Er uns mit Seiner Gnade wie mit einem Schilde; wenden wir Ihm aber den Rücken zu, so wendet Er sich auch von uns, und jetzt giebt es keine Sünde, keine Gräueltat mehr, welcher wir nicht schuldig sind, und Seiner weiß mehr das Ziel, wo sein lauterer Sinn inne haltet. Verleitet uns aber jede Sünde ohne Ausnahme mit Gott; so giebt es doch keine, welche uns mehr von Gott trennt, Seines Lichtes uns beraubt und mehr entfrachtet und entwürdigt, als die Sünde der Unlauterkeit. In dem Maße der Mensch sich diesem Gaster ergiebt, in dem Maße weicht der Geist Gottes von ihm. Als zur Zeit Moes, 1. B. Mos. 6. Kap., die vordem frommen Ahnfühlige Eths, welche ebenbestiegen von der heiligen Schrift „Kinder Gottes“ genannt werden, anfingen, mit Eiferarbeit auf die schönen Töchter des gottlosen Kains hinzujubeln; da sprach Gott: „Mein Geist soll nicht ewiglich im Menschen bleiben, denn er ist Fleisch“, und es reute ihn, daß Er den Menschen gemacht auf Erden. Der Geist Gottes hat also mit einem fleischlich-geminneten Menschen, mit dem Unfruchtigen, welcher der Wohlthat frohnt, nichts zu schaffen, der heilige Geist der Gerechtigkeit nicht in einem Leibe, welcher der Sünde dient. 3. B. Weisheit, 1, 4. Und hat sich so der heilige Geist von dem Unfruchtigen entfernt; so fehlen diesem Milde und Kraft, sich von der Sünde los-

zumachen, und er folgt nun seinem verderbten Sinne und wird von seinen bösen Gelüsten und wilden Begierden dahin gerissen, daß er Sünde auf Sünde und Schandthat auf Schandthat häuft und endlich zu einem solchen Grade von Verworfenheit gelangt, wo er schuldig ist, seine Hand nach dem Leibe des Nächsten auszurecken und unschuldiges wie schuldiges Blut zu vergießen. Wie trägt sich aber dies zu, daß der Unfruchtige allmählig dahin gelangt, daß er sich nicht schent, Blut zu vergießen? Wie kann des Nächsten Gerechtigkeit, daß der Unfruchtige endlich zum Mörder wird, oder daß dies schandwürdige Gaster notwendig zuletzt zum Mörder führt.

Erstlich werden durch das öftere Begehen dieser Sünde alle Gefühle des Menschen abgestumpft und zwar wird er nicht bloß für göttliche Mahnungen, für das, was vom Himmel kommt und zum Himmel führt, empfindungslos sondern auch alle rein-menschlichen Gefühle, d. h. jene edleren Empfindungen der gegenseitigen Liebe, des Mitleides und Wohlwollens, welche Gott bei der Erschaffung in unsere Natur gelegt hat, werden durch die Unfruchtigkeit und durch die Unwissenheit und zu Grunde gerichtet. Der Unfruchtige wird durch die Sünden des Fleisches ebenfalls Fleisch, wie Gott gesprochen hat: „Der Mensch ist Fleisch geworden;“ noch mehr: er wird zum Schiere und zwar, weil alle edleren Gefühle abgestumpft sind, zu einem grausamen wilden Schiere. Wohlthat und Gerechtigkeit waren stets beisammen und von der jährlüchsten Empfindung bis zum Mord ist nur ein Schritt. So schuldert uns dies der Geist Gottes in der heil. Schrift selbst, denn im Buch der Weisheit, 2. Kapitel, sagen die Gottlosen: „Sommet und laßt uns des Guten genießen, das noch ist, und eilends uns des Geschaffenen bedienen, so lange wir jung sind. Wir wollen uns mit süßlichem Weine und Gaben füllen. . . . wir wollen uns mit Rosen schmücken; ehe sie verwelken; feiner von uns gehe leere aus in unserm Praesen; überal wollen wir Zeichen der Freude hinwerfen, denn das ist unser Spiel und das unser Loos.“

Saft uns den armen Gerechten unterdrücken . . . mit Schwach und Qual wollen wir ihn versuchen . . . zum schimpflichsten Tode wollen wir ihn verdammen" . . . — Wie ist dies möglich, daß so lebensfrohe Menschen, wie das Buch der Weisheit sie schildert, welche mit Galben und Rosen sich schmücken und mit dem flatterhaftesten Leidsinne nur nach Freude und Genuß haben — nichtig und ohne gereigt und beleidigt zu sein, des Staßes eintig werden, den armen Gerechten zu unterdrücken, mit Schwach und Qual ihn zu prüfen und zum schimpflichsten Tode zu verdammen? So freilich ist dies möglich und eben dadurch möglich, daß der Günstling durch das Kaiser, dem er tröhnt, aller menschlichen Gefühle entsehet und zum grausamen, blutigeren Thiere wird.

Zweitens hat es das Kaiser der Unmacht, wie sein anderes in sich, daß die unreine Luft durch häufige Befriedigung nicht etwa gefättigt und zum Schweigen gebracht, sondern im Gegentheil nur mehr gereigt und entzündet wird. Wenn der tugendhafte Ehrf. die böse Regierlichkeit bekämpft und nach der Ermahnung des Apostels kein Fleisch täglich freuzigt, so wird dadurch seine Macht vergrößert gebrochen, daß es sich zwar wohl noch regen und rühren kann, wie auch ein Getreujäger dies noch kann, aber ernsthafte Kämpfe vermag es in einem solchen Ehrf. nicht mehr zu erregen, vielmehr ger denselben wieder seiner Herrschaft zu unterwerfen. Giebt aber der Mensch den fleischlichen Trieben nach, betrübt er sie beinahe so oft, als die Verführung ihn ansonnt, so werden sie immer heftiger und ungestümmer, ihre anfänglich nur mäßigen Forderungen steigern sich zur gellen Wuth, welche keinen Widerstand mehr duldet und immer häufiger und um jeden Preis Befriedigung verlangt. Durch fortgesetzten Widerstand wird das Feuer der bösen Regierlichkeit gedämpft, durch fortgesetzte Nachgiebigkeit aber immer mehr entflammt, denn so spricht der hl. Geist: „Der Rudelose wird in den Gefässen seines Fleisches nicht satt, bis er ein

Feuer angezündet hat (welches ihn verzehrt), denn dem Feuer schmeckt jeder Dissen süß, er wird des Sündigens nicht müde bis ans Ende.“ 1. Petr. 2, 23. In dieser seiner rußentberannnten Leidenschaft adret nun der Günstling auf seine Einsprache der Demuth, auf seine Bande der Freundschaft und ehelichen Liebe, auf seine öffentliche Wohlthätigkeit und Gütlichkeit, auf seine menschlichen und göttlichen Gesetze, selbst nicht auf Gericht und Sölle mehr; steht ihm ein Nebenbuhler im Wege, so muß er durch Mord auf die Seite geschafft werden; ist die andere Ehehälfte hinderlich, so ist das Gift für sie schon in Bereitschaft; verrathet eine mißbeliebige Betheuerer das sündhafte Verhältniß und droht mit Schande, so weiß man sich auch da zu helfen; steht endlich gar etwa ein Pfeifer auf und rüdt im Namen des Herrn dem fürlichen Ehebrecher seine Sünde ins Angesicht vor, so wird der Senker herbeigewufen, daß er dem verhassten Prediger das Haupt abschlage.

Dies rede ich nicht aus eigener Erfahrung, sondern dies verflücht die heilige und profane Geschichte, lauter als ich es thun kann, durch unglückliche Thatfachen. Aber zittert nicht für sich selber, wenn er in der hl. Schrift die Geschichte des Königs David liest? Dieser Mann, welcher seine Jugend in so großer Unschuld und Gottesfürcht zugebracht hatte, dieser Mann, welchen Gott Selbst ausgesucht, weil er nach seinem Vergehen war, 1. Könige 13, 14., begieng später, nachdem er den Thron Davids bestiegen hatte, einen schändlichen Ehebruch. Hierauf suchte er seine That durch Anwendung allerlei nichtswürdiger Gift zu verteuern, um die drohende Schande abzuwenden, und als dies nicht gelingen wollte, ließ er den tapfern Urias, den Mann der mit seiner Unschuldigen Frau, im Felde dem Feinde bloßstellen, auf daß er ums Leben komme, II. Könige 11. Kap. War denn David sonst ein so aufbrauender und blutdürstiger Mann, daß er folglich Blut vergoß? Nichts weniger als das, denn dem Könige Saul, der mit dreitausend ausgerlesenen Kriegern ihn

auf Sod und Seben und in alle Schlupfwinkel verfolgte, that er nicht das geringste Seid, als dieser einig in einer Sölle in seine Sünde fiel. Diese Großmuth rührte den König Saul so, daß er zu David sprach: Du bist besser als ich, du erweistest mir viel Gutes und ich vergelte es dir mit Nösem. I. Römnige 24. Kap. Wie kam es denn, daß der gleiche David, der seinem erbittertesten Sodfeinde das Seben schenkte, den Urias, der ihn nie beleidigte, im Gegentheile gerade jetzt seine Sache im Selde mit Blut und Seben vertheiligte, des Sebens beraubte? Das kam daher, daß David rein und Feusch war, als er den Urias auf hinterlistige Weise ein Ehebrecher war, als er den Urias auf hinterlistige Weise tötete. Die Sünde des Ehebruchs hat den sonst so edlen und höchherzigen König zum treulosen Mörder gemacht. Dem Gerichte der Menschen ist nun freilich David, als König, entgangen, aber dem göttlichen Gerichte ist er nicht entgangen. Der Propheet Nathan sündigte im Namen des Herren ihm eine ganze Reihe von schweren Strafen an, II. Römnige 12. Kap., die alle mit der Zeit im Erfüllung giengen. Aber es bemühtige sich der teumüthige Sünder tief unter der Hand des Herren und berohete alle Stadt sein Laager mit Thürnen. Nf. 6, 7.

Gefsch aber dies am grünen Solze, was wird erst am büeren gesehen? Zuf. 23, 31. Wenn ein so hl. Mann, wie David, von der Unlauterkeit zum Morde sich verleiten ließ; ist es sich denn zu verwundern, daß Menschen, welche einen großen Anteil ihres Sebens in Sünden und Kassern jungebracht haben, sich an dem Seben beizugehen vergreifen, welche der Befriedigung ihrer geilen Zust hinderlich sind oder im Namen Gottes derselben Einhalt gebieten wollen? Der hl. Sobannes der Säufer gieng zu Serodes, welcher mit dem Arbe seines Bruders in ehebrecherischem Umgang lebte, und sprach mit dem Freimuthe eines Seligen zu ihm: es ist dir nicht erlaubt. Serodes hatte Schursucht vor Sobannes, weil er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann sei,

und nahm ihn in Schutz und hörte ihn gerne. Nicht also die gottlose Serodias, seine Beibälterin. Diese brachte es durch ihr unablässiges Zureden und Dwängen dahin, daß Serodes gegen sein besseres Gefühl ihn in das Gefängnis wurfen und enbild, seines unvorsichtigen Eibthwures wegen, an seinem Geburtsstuge enthaupen ließ. Marf. 6. Kap. Also dieses ausforschweifen Arbe, was sich mit höchster Leppigkeit klebete, täglich die järtlichsten Siebesungen und Blüthe verschwendete, so hörnigste Arbe vorbrachte und von so feinem Merkensthem war, daß es bei dem geringsten Schreden schien, sie müsse in Dinnmacht fallen — dieses Arbe lehnte, wie ein Soger, nach dem Blute des Propheten, welcher sie in ihren Lüssen förte, und jog das blutende Saupt des Sobannes der Sölle des Reiches von Serodes vor. Mohluft ist stets mit Grausamkeit gepaart und von der ausgesuchtsten Beischickheit bis zum Morde ist nur Ein Schritt. Serodes stach nun freilich auch nicht unter Sentershand, denn dieser Sod wäre für sie noch allzu ehrenvoll gewesen, aber im allergrößten Stende, in der Verbannung, und überdies wird sie dem gebührenden Sohn für ihre Schandthaten vom allgerechten Gotte in der andern Welt gewiß erhalten haben.

Nuch bei unsern armen Sünder, den ihr hinnichtest sahet, kann es nachgewiesen werden, daß nur die Steißeslust ihn zum Morde und sonit auf den Rückplatz geführt hat. Obgleich die sechsjäg Sahre, die bereits sein Saar gebleicht haben, ihn, den Mittler, mit ermachtem Söhnen und Söchteren, an Sod und Gericht und folglich an ein bußfertig, untadelhaftes Seben hätten ermachnen solten, lebte er dennoch sehr sündhaft mit Anna Wollmann, die von einem Andern bereits schwanger, in seinen Dienst getreten war. Nach fünffmonatlichem Stufenthalte bei ihm gebar sie ihr Sind und Arnold, welcher nun nicht Mutter und Sind jugleich erhalten, aber eben so wenig die Mutter mit dem Sinde fortziehen lassen wollte, besloß, das arme unschuldige Sind zu töden und zu besetigen, damit Anna Wollmann, nach

nie vor, als Magd bei ihm bleiben und der sündhafte Umgang mit ihr fortgesetzt werden könne. Ihr jammerte nicht das Schicksal des unglücklichen Kindes, das ohne die heilige Taufe dahin starb, denn die thierische Nothlust, der er sich ergeben, hatte alle besseren Gefühle abgestumpft; ihn schredete auch nicht der Gedanke an das furchtbare Gericht Gottes, denn seine rasende Leidenschaft trachtete nur auf fernere Befriedigung und überließ Alles, was ihn von einer so schauerhaften Mordthat hätte juridischen können.

Darum, meine Christen! wollt ihr eine Springschuppe abgeben, aus welcher eine ganze Menge von Kaspern, Mordgehilfen und ewiger Tod hervorgehen, so meidet die Unschuld und widersteht ihren Lockungen gleich im Anfang. Der Freudenbecher, den sie euch reicht, ist zwar süß zu kosten, aber er enthält tödtliches Gift, welches sich in alle Glieder verbreitet. Nehmt ein mannesbüßiges Beispiel an Soh. Alrnold und den unglücklichen Kindern, welche nur durch die Unschuld auf das Blutgericht gebracht worden sind, und geht der Stimme Gottes Gehör, welche euch unablässig, aber heute nach diesem Blutgericht besonders vernehmlich zur Ruße ruft. Du tödtetes Mädchen, das du einiger elenden Geschenke und einer kurzen schändlichen Lust willen in die Grube einwilligst; fürchte und bebe, denn du bist auf dem Wege, — eine Kindesmörderin zu werden. Und du leichfertiger Sündling, der du sündhafte Bestandtheile unterhältst, bedenke, daß schon Mancher deines Alters, um der Schande zu entgehen, oder aus Eifersucht und in Streithänden, sich selber beinahe umbrachte, ein Mörder geworden ist. Raßst auch doch nicht von blinder Leidenschaft dahinzurufen, sondern überlegt wohl die Folgen der Sünde und ihr Ende. „In allen deinen Befehlen gebente an deine letzten Dinge, mahnt Jes. Sir. 7, 40., so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.“ Raßt auch selber nicht, denn ihr seid schwach, ja mehr als schwach, und haltet euch ferne von der nächsten Gelegenheit zur Sünde, von Spiel und Tanz und Mirthshäusern, nach der Lehre des

Apoteles an die Ephef. 5, 18. „Verkauftet euch nicht mit Mein, worin Unfeindschaft liegt, sondern seid voll des heiligen Geistes.“

Nehbe aber Denjenigen, welche dies Kasper auf irgend eine Weise verbreiten, dazu helfen, verschreiben u. Nehbe der Welt um der Stergemisse willen, spricht Petrus bei Matth. 18 Kap., und wehe dem Menschen, durch welchen Stergemiß kömmt... besser wäre es ihm, daß ein Mühlstein an seinem Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres verfenkt würde.“ Nehbe also Senen, welche Kommane oder andere schlechte Bücher ausleihen, verkaufen, herumtieten, in denen die ärgersichsten Dinge schamlos erzählt werden und das Kasper bloß als eine menschliche Schwachheit, der sich Niemand erwehren kann, oder gar als etwas Unschuldiges und Liebenswürdiges dargestellt wird. Und welche unverantwortliche Sorglosigkeit bei Eiern und Hausbüchern, welche dergleichen Bücher, die sie folgleich ins Geuer werfen sollten, in den Händen ihrer Kinder, Dienstmägde, Bedrungen haben, damit ihr unschuldiges Herz ja recht stille mit der Sünde vertraut und vergiftet werde. Nehbe auch den Mirthsleuten, welche ihr Haus zur Vertüßung schändlicher Dinge hergeben, die unflätigsten Reden und Sotten bei ihren Gästen gebulden und nicht selten absichtlich solche Aufwärtinnen halten, welche durch ihre Ausgelassenheit vernehren sollen. Nehbe auch der unflätigen Mirthsleute, vornehmen oder geringen jenen abscheulichen Mirthsvergnügen, vornehmen oder geringen Standes gleichviel, welche sich nicht ehrtbar kleiden und dadurch fremden Augen zum Anstoße werden. Nehbe endlich jenen vernünftigen Menschen, die eigends darauf ausgehen, sündliche und Reichthümliche zu verschreiben, die durch ihren schändlichen Lebenswandel die ganze Gemeinde ärgern und so Unzulässige zu Genossen ihrer Sünden und ihrer Verdammniß machen. Das Gericht über solche Menschen wird sündlich sein. Besser wäre es ihnen, sie wären nicht geboren. Sie werden nicht bloß für ihre persönlichen Schandthaten bestraft

Romanne

Henzviele

Wiedersam